



Abschied, Tod und Trauer

Kompetenzorientierte Materialien für einen
einfühlsamen Religionsunterricht

Scherin Salama Daoud

Abschied, Tod und Trauer

**Kompetenzorientierte Materialien für einen
einfühlsamen Religionsunterricht**

Die Autorin

Scherin Salama Daoud ist Grundschullehrerin und Diplom-Pädagogin; seit 2012 als Klassenlehrerin an einer Kölner Grundschule tätig. Zuvor war sie nach ihrem Studium mehrere Jahre Förderlehrerin an verschiedenen Grundschulen und verbrachte ein Jahr im Ausland. Sie arbeitete vier Jahre als ehrenamtliche Trauerbegleiterin für Kinder und Jugendliche bei „Domino-Zentrum für trauernde Kinder e. V.“ in Köln.

© 2018 Persen Verlag, Hamburg
AAP Lehrerfachverlage GmbH
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages.

Sind Internetadressen in diesem Werk angegeben, wurden diese vom Verlag sorgfältig geprüft. Da wir auf die externen Seiten weder inhaltliche noch gestalterische Einflussmöglichkeiten haben, können wir nicht garantieren, dass die Inhalte zu einem späteren Zeitpunkt noch dieselben sind wie zum Zeitpunkt der Drucklegung. Der Persen Verlag übernimmt deshalb keine Gewähr für die Aktualität und den Inhalt dieser Internetseiten oder solcher, die mit ihnen verlinkt sind, und schließt jegliche Haftung aus.

Fotos: Scherin Salama Daoud
Illustrationen: Petra Lefin (Hauptillustratorin); Wibke Brandes (Baum im Winter, S. 14, 42, 84); Barbara Gerth (Bleistifte in Mappe, S. 97, Schmetterling, S. 69, Anker, S. 69, Boot, S. 91); Marion El Khalafawi (Schmetterling, S. 92); Katharina Reichert (Taube, S. 9, 92, Laubbaum, S. 69)
Satz: Satzpunkt Ursula Ewert GmbH, Bayreuth
ISBN: 987-3-403-50134-3

www.persen.de

Inhalt

Vorwort	4
Einleitung	5
1. Kinder begegnen dem Tod	8
1.1 Kindliche Todesvorstellungen im Grundschulalter	8
1.2 Trauerverhalten von Kindern	11
1.3 Der Tod als Thema im Religionsunterricht – Überblick, Inhalte und Kompetenzerwartungen	13
2. Mit Kindern im Religionsunterricht über den Tod sprechen und nachdenken	17
2.1 Vorbereitung und Planung	17
2.2 Abschied: Unterrichtsstunden zur Einführung	30
2.3 Unterrichtsreihen zum Tod: Sachbezogene Hinweise und Lernchancen	41
2.3.1 Unterrichtsreihe 1: Warum stirbt eigentlich jeder? – Fragen stellen, Informationen sammeln und über Hoffnungsbilder nachdenken	44
2.3.2 Unterrichtsreihe 2: Eine Unterrichtsreihe zu dem Bilderbuch „Abschied von Rune“: Psalmworte erzählen von Gefühlen der Menschen	84
3. Literaturverzeichnis	99

„Dafür bist du noch zu klein.“, „Das verstehst du noch nicht.“, „Du musst jetzt hinausgehen.“

oder

„Opa schläft für immer.“, „Oma ist jetzt im Himmel.“,
„Papa ist bei den Engeln und es geht ihm gut.“

Dies sind Sätze, mit denen Kinder häufig konfrontiert werden, wenn sie dem Tod begegnen. Sätze, die Kinder mit ihren Fragen, Gedanken und Fantasien alleine lassen und damit Unsicherheiten, verzerrte Vorstellungen und Ängste schüren können. Sätze, die hilfreichen und kindgerechten Gesprächen entgegenwirken.¹

Geht es um den Tod, versuchen Erwachsene oftmals, Kinder zu beschützen, indem sie ein Geheimnis daraus machen oder den Tod umschreiben. Den Fragen der Kinder wird gerne ausgewichen oder es werden beschönigende Antworten auf Ereignisse gegeben, welche auch uns Erwachsene sprachlos machen.

„Abschied, Tod und Trauer“ sind zweifelsohne schwierige Themen. Sie machen traurig, nachdenklich und ängstigen. Doch gerade Kinder benötigen hier Menschen, die offen und ehrlich zu ihnen sind, mit ihnen gemeinsam Fragen formulieren, nach Antworten suchen, aber auch innehalten können, wenn keine – oder keine einfachen – Antworten gegeben werden können. Menschen, die ihnen Möglichkeiten geben, ihre Vorstellungen, ihre Ängste, ihre Wut, ihre Trauer, ihre Gedanken auszudrücken, aber auch ihre Hoffnungen und Trost zur Sprache bringen. Werden Kinder mit ihren Erlebnissen und vielfältigen Gedanken und Gefühlen zum Tod von Erwachsenen allein gelassen, können unwirkliche und beunruhigende Vorstellungen entstehen.

Die Aufgabe der Grundschule ist es an dieser Stelle, der Sprachlosigkeit entgegenzuwirken, welche in vielen Familien bezüglich dieser Thematik vorherrscht. Insbesondere der Religionsunterricht eignet sich, um mit Kindern zum Thema Tod ins Gespräch zu kommen.

Hier können Lehrpersonen die Fragen, Gedanken und Vorstellungen der Kinder in vertrauter Atmosphäre aufgreifen und ihnen gleichzeitig christliche Hoffnungsperspektiven aufzeigen. Dabei geht es im Religionsunterricht nicht darum, den Tod zu umschreiben, ihn zu beschönigen oder gar zu verharm-

losen bzw. die Kinder in eine bestimmte Richtung zu drängen. Hören Kinder aber Erzählungen von Menschen, die in verzweiferten Lebenslagen wütend waren, auch auf Gott, tiefe Trauer empfanden, aber auch wieder in der Lage waren, Hoffnung zu schöpfen durch den Glauben und die Nähe anderer Menschen, können sie durch Reflexion dieser Erzählungen gestärkt werden für eigene schwierige Situationen im Leben. Die Bibel bietet uns hier viele Möglichkeiten, geeignete Geschichten, Worte oder Sätze für Kinder auszuwählen, denn sie berichtet von Situationen des Abschieds, des Todes, der Trauer, gleichzeitig aber auch immer von der Hoffnung und dem Glauben der Menschen an Gott.

Das vorliegende Buch möchte Lehrer² dabei unterstützen und ihnen Mut machen, sich gemeinsam mit den Kindern den Themen Abschied, Tod und Trauer zu nähern. Das rege Interesse der Kinder lässt viele Zweifel an dem Unterrichtsvorhaben rasch verschwinden und das gemeinsame Fragen und Suchen eröffnet spannende Perspektiven auf kindliche Denkmuster.

Exemplarisch wird anhand von drei Unterrichtsreihen aufgezeigt, wie im 3. oder 4. Schuljahr zu diesem Unterrichtsgegenstand gearbeitet werden kann. Hierzu wird an die Lebenswirklichkeit der Kinder angeknüpft: Ihre Fragen, Vorstellungen und Gedanken sind Ausgangslage für das weitere didaktische Vorgehen. Die Kinder erhalten in einzelnen Stunden Gelegenheit, sich über den Tod zu informieren, Symbole der Hoffnung zu entdecken und Gefühle der Trauer gestalterisch auszudrücken. Die Unterrichtsbausteine können vom Lehrer situativ je nach Lerngruppe ausgewählt sowie variiert werden.

Bevor mit einer Reihe zu dieser Thematik begonnen wird, ist es wichtig, dass sich die Lehrperson mit eigenen Begegnungen, Fragen, Gedanken und Trauergefühlen zum Tod auseinandersetzt – wie auch mit gesellschaftlichen und religiösen Todesvorstellungen. Denn die zuweilen spontanen bzw. überraschenden Fragestellungen der Kinder veranlassen Erwachsene oft zu vorschnellen und unreflektierten Antworten. Hier ist es vor allem hilfreich, im Vorfeld zu überlegen, welche der kindlichen Fragen ehrlich beantwortet werden können und welche letztlich – ebenso ehrlich – unbeantwortet bleiben müssen. Auch auf die Frage „Was glaubst du, Frau/Herr ..., was nach dem Tod passiert?“ sollte jeder vorbereitet sein.

Scherin Salama Daoud

¹ Vgl. Bell, Anna: Oma ist jetzt ein Stern, stimmt's? Wenn ein geliebter Mensch im Leben eines Kindes plötzlich stirbt (Kap. 4), 2014.

² Wir sprechen hier wegen der besseren Lesbarkeit von Schülern bzw. Lehrern in der verallgemeinernden Form. Selbstverständlich sind auch alle Schülerinnen und Lehrerinnen gemeint.

Einleitung

Der Tod ist in unserer Gesellschaft längst zu einem Tabuthema avanciert – das zeigt sich auch in der Schule. Obwohl Kinder mit diesem Thema ungewollt umgehen, vom Tod ihres Haustieres berichten und mit ihren Fragen zu uns kommen, greifen die meisten Lehrer diese Inhalte nur selten im Unterricht von sich aus auf. Auch manche Eltern reagieren aus den eingangs erwähnten Motiven heraus eher ablehnend, wenn sie davon erfahren, dass im Unterricht eine Auseinandersetzung mit den Themen Tod und Trauer stattfinden soll.



Wer mit Kindern zu tun hat, merkt allerdings schnell, wie sehr Grundschulkinder sich mit dieser Thematik beschäftigen. Dabei begegnen sie dem Tod auf ganz unterschiedliche Art und Weise:

Wie kleine Forscher stehen mehrere Kinder auf dem Schulhof um eine auf dem Boden liegende Biene herum und schauen ihr beim Sterben zu. Einige Schüler bewaffnen sich mit kleinen Stöcken und stupsen das Tier immer wieder an, schließlich müssen sie schauen, ob es noch lebt. Die Kinder sind aufgeregt und unterhalten sich angeregt über das, was da gerade passiert.

Ein Kind kommt bitterlich weinend zur Schule und erzählt, dass sein Hund eingeschläfert wurde. Im Unterricht muss es immer wieder an den Hund denken und heftig weinen. Einige Tage später ist das Kind so mutig und bringt ein Bild von seinem Hund mit. Es erzählt den anderen Kindern im Sitzkreis, dass der Hund gestorben ist und findet schnell Kinder, die schon Ähnliches erlebt haben und davon zu erzählen beginnen. Das tröstet ein wenig.

Auf dem Weg zur Schule hat ein Mädchen ein totes Eichhörnchen gesehen. Es ist erschrocken und erzählt den anderen Kindern aufgeregt davon. Das Mädchen fragt sich, was dem armen Eichhörnchen wohl passiert sein könnte. Die Kinder spekulieren: Vielleicht war es krank oder ein Fuchs könnte es getötet haben.

Ein anderes Kind kommt morgens nicht in die Schule, weil es mit den Eltern zur Beerdigung der Oma geht. Am nächsten Tag ist es besonders still und zieht sich zurück.

Ein Junge erzählt, dass er tote Tiere in einer kleinen Kiste sammelt und bereits tote Fliegen, Spinnen und andere Kleintiere dort aufbewahrt. Manche Kinder finden das eklig, andere lustig.

Ein Kind berichtet in der Pause anderen Kindern von einem Bild aus dem Internet. Auf dem Bild war das Grab eines Kindes zu sehen. Sie sprechen über Kriege und verschiedene Krankheiten, die auch Kinder bekommen können.

Dies sind nur einige exemplarische Eindrücke aus einem ganz normalen Alltag an einer Grundschule. Kinder treffen mittelbar oder auch unmittelbar auf den Tod, auch wenn Erwachsene versuchen, sie davon fernzuhalten und ein Geheimnis daraus machen. In der Natur werden Kinder zu kleinen Forschern, die versuchen, die Bewegungslosigkeit toter Tiere zu ergründen und zu verstehen; dies ist meist der einzige Ort, an dem Kinder noch unmittelbar auf den Tod treffen. Während die Menschen zu früheren Zeiten zu Hause im Kreise der Familie gestorben sind, ist das Sterben durch die Gesellschaft zusammen mit Krankheit und Alter inzwischen zusehends in spezialisierte Institutionen verlagert worden, in Krankenhäuser, Altenheime, und Hospize also; dadurch ist der „reale“ Tod, vor allem von Menschen, für Kinder kaum mehr präsent.³ Bilder aus den Medien konfrontieren Kinder dennoch ständig mit dem Tod. Vor allem in Filmen und Computerspielen begegnet er ihnen und beeinflusst ihre Gedankenwelt. Dies führt u. U. zu unklaren und wenig realistischen Ansichten über den Tod und dessen Ursachen und Auswirkungen.⁴

Wenn Erwachsene nicht mit Kindern über den Tod sprechen, konstruieren sich Kinder zwangsläufig ausschließlich aus den unterschiedlichen Informationsetzen, die sie aus den verschiedensten Quellen aufgreifen, ihre eigenen Vorstellungen. So äußerte

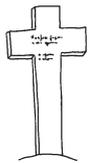
³ Vgl. Feldmann, Klaus: Tod und Gesellschaft. Sozialwissenschaftliche Thanatologie im Überblick, 2004, S. 33. und Iskenius-Emmler, Hildegard: Psychologische Aspekte von Tod und Trauer bei Kindern und Jugendlichen, 1988, S. 146.

⁴ Vgl. Döngens, Katja/Jendorff, Bernhard: Das Thema „Tod“ in religionsdidaktischer Perspektive. Beispiel: Primarstufe, in: Der evangelische Erzieher (45), 1993, S. 668.

ein Junge im Unterricht beispielsweise, dass er *immer, wenn jemand in seiner Familie stirbt, das Gefühl habe, dass er Schuld sei*.

Kinder haben großen Gesprächsbedarf zu diesem Thema, denn rasch entstehen auch Schuldgefühle, wenn sie keine Informationen erhalten. Kinder sehen viele Bilder, die sie beunruhigen, ängstigen und die sie nicht einordnen können. Oft werden sie völlig alleine mit diesen Bildern und Gedanken gelassen, ihre Fragen werden unterdrückt und Emotionen bleiben in der Folge unausgesprochen und unverarbeitet. Gerade in einer Zeit, die von Unruhe und Hektik geprägt ist, die keine Stille mehr zulässt und aushält, wird es immer schwieriger, mit der nötigen Ruhe, Geduld und Ausführlichkeit über Verluste, die eigene Trauer und empfundene Gefühle nachzudenken und zu sprechen. Kinder benötigen diese Zeiten, die ihren Fragen gewidmet sind und Phasen der Ruhe und Besinnung ermöglichen.

Der Religionsunterricht kann helfen, die gesellschaftlich bedingte Tendenz zur Tabuisierung des

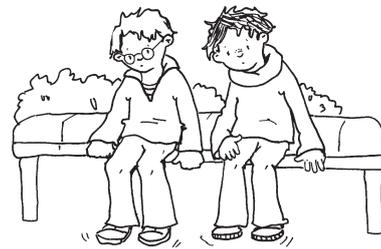


Todes zumindest ein Stück weit aufzulösen, indem er Raum schafft für diese ernsthaften Themen und Kindern Möglichkeiten bietet, eigene Gefühle zu erspüren und Stille zu erfahren. Hier sind vor allem die Religionslehrer gefragt, sich diesem Thema anzunehmen, einen Austausch mit Kollegen anzuregen und auch Eltern aufzuklären und zu informieren.

Um mit Kindern über die Themen „Abschied, Tod und Trauer“ ins Gespräch zu kommen, eignen sich Bilderbücher, Geschichten, Gedichte, Bildbetrachtungen oder aber auch nur einzelne Wörter oder Sätze, die zum Nachdenken und Weiterfragen anregen. Es gibt zweifelsohne zahlreiche Möglichkeiten, dennoch ist es oft nicht leicht, einen zur Lerngruppe passenden Gesprächsanlass zu finden: Ein geeignetes Bilderbuch muss ausgewählt werden, die Kinder bringen unterschiedliche Erfahrungen zu dieser Thematik mit, die Zeit ist mal wieder knapp, es besteht die eigene Scheu, sich mit diesem schwierigen Thema auseinanderzusetzen und zusätzlich sollen noch die Kompetenzerwartungen des Lehrplans erfüllt werden. Der Lehrer steht hier vor vielen Herausforderungen. Mit diesem Buch soll Lehrpersonen eine Hilfestellung gegeben werden, die auch zu neuen Ideen inspirieren soll.

Neben der persönlichen Auseinandersetzung ist es für Lehrpersonen hilfreich, wenn sie sich zunächst mit den Todesvorstellungen von Grundschulkindern sowie dem kindlichen Trauerverhalten beschäftigen. Viele Jahre wurde davon ausgegangen, dass ein

Kind den Tod noch nicht verstehen könne und von diesem Thema besser ferngehalten werden solle. Folglich wurde auch die kindliche Trauer von Erwachsenen lange Zeit nicht wahr- und ernstgenommen.⁵ Wissenschaftliche Untersuchungen belegen jedoch inzwischen, dass bereits Säuglinge und Kleinkinder Verlusterfahrungen durchleben und entsprechende physische und emotionale Reaktionen zeigen. Kinder, auch im Grundschulalter, äußern ihre Trauer anders als Erwachsene. Dies bedeutet allerdings nicht, dass sie nicht trauern.⁶ Gerade weil ihr Verhalten manchmal für Erwachsene schwer nachvollziehbar ist, sollten sich Lehrpersonen mit dieser Thematik befassen.



Die ersten Kapitel dieses Buches informieren daher über die Entwicklung von Todesvorstellungen bei Kindern und deren Verhalten in einem Trauerfall (**Kap. 1.1 sowie 1.2**). Weitere Literatur kann zur Vertiefung hinzugezogen werden. Dieses Wissen unterstützt Religionslehrer dabei, Kinder und ihre Vorstellungen, aber auch deren Reaktionen besser zu verstehen und entsprechend auf sie einzugehen.

Bei einer Unterrichtsreihe zum Tod kann es, da es sich um ein sehr persönliches und emotionales Thema handelt, nicht um Leistungsmessung gehen. Dennoch beobachtet der Lehrer aufmerksam jeden einzelnen Schüler, nimmt wahr, bei welchen Inhalten besonderes Interesse gezeigt wird, weshalb Kinder auf bestimmte Aspekte entsprechende Reaktionen zeigen, welche Arbeitsergebnisse entstanden sind und wo ein Lernzuwachs stattgefunden hat. Einige exemplarische Fragen und Notizen der Kinder zu ihrem Vorwissen werden in diesem Buch (Seite 15) dargestellt, um Lehrpersonen für die eigene Planung einen Überblick darüber zu vermitteln, von welchen Fragestellungen sie ausgehen können. Dies hilft, ein Gefühl bzw. einen ersten Eindruck dafür zu entwickeln, welche Aspekte die Gedankenwelt der Kinder zu diesem Thema besonders beschäftigen könnten und mit welcher „Fragenflut“ u. U. zu rechnen ist.

⁵ Vgl. Plieth, Martina: Kind und Tod, Zum Umgang mit kindlichen Schreckensvorstellungen und Hoffnungsbildern, 2002, S. 103.

⁶ Vgl. Röseberg, Franziska/Müller, Monika (Hg.): Handbuch Kindertrauer. Die Begleitung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien, 2014, S. 21 ff.

Einleitung

Bevor das Thema Tod im Unterricht behandelt wird, sollten zudem einige wichtige Aspekte vorüberlegt, geplant und vorbereitet werden:

- Sollen die Eltern über das Unterrichtsvorhaben informiert werden?
- Ist ein Friedhofsbesuch als außerschulischer Lernort geplant?
- Welche Rituale und Lieder eignen sich für den Stundenbeginn und welche zum Ausklang?

Das **Kapitel 2.1 Vorbereitung und Planung** greift diese und weitere Aspekte auf und bietet dem Lehrer Hilfestellung und Unterstützung bei der Vorbereitung der jeweiligen Unterrichtsreihe. Dort finden sich beispielsweise Kopiervorlagen für Elternbriefe, welche über den Beginn der Reihe sowie einen etwaigen Friedhofsbesuch informieren, aber auch für ein Begleittagebuch, das jedes Kind zu Beginn einer Reihe erhalten soll, um eigene Fragen, Gedanken und Bilder sammeln zu können.

Das **Kapitel 2** beinhaltet praktische Handreichungen zur Durchführung zweier verschiedener Unterrichtsreihen zu den Themen Tod und Trauer, denen vier einleitende Unterrichtsstunden zum Thema „Abschied“ vorangestellt sind (**Kap. 2.2**). Letztere eröffnen die Gelegenheit, ausgehend von der Erfahrungswelt der Kinder, welche sicherlich bereits vielfältige Begegnungen mit Abschieden umfasst, auch nach und nach auf „Abschiede für immer“ und dergestalt schließlich auch auf den Tod zu sprechen zu kommen. Der Umfang der einleitenden Unterrichtsstunden zum Thema Abschied kann bei Bedarf auch lediglich auf die ersten beiden Stunden begrenzt werden, denn oft kommen Kinder schon bei einem ersten Gespräch über Abschiede von sich aus auf das Thema Tod zu sprechen. Die Erfahrungen der Kinder kann die Lehrperson dann aufgreifen und inhaltlich den Schwerpunkt auf Abschiede für immer setzen. Alternativ können die Unterrichtsstunden zum Thema Abschied im Übrigen durchaus auch isoliert und losgelöst von der Todesthematik als eigene kurze Unterrichtsreihe durchgeführt werden, um das Thema Abschied so fokussiert zu behandeln – beispielsweise im Rahmen der Vorbereitung des Abschiedsgottesdienstes der Viertklässler.

Die beiden hieran anknüpfenden Unterrichtsreihen zum Tod stellen jeweils die Fragen, die Vorstellungen und Gedanken der Kinder in den Mittelpunkt und geben den Kindern bewusst viel Raum, sich auszudrücken. Die erste Reihe (**Kap. 2.3.1**) enthält eine Auswahl zweier Geschichten, zum Tod eines

Haustieres und zum Tod der Großmutter, die in Verbindung mit einer Bildbetrachtung für einen Gesprächsanlass als Einstieg genutzt werden können. Aber auch ein freier Einstieg ist denkbar, bei dem nur mit Wort- und Satzkarten gearbeitet wird. An dieser Stelle kann die Lehrperson ganz frei entscheiden, wie sie mit ihrer Lerngruppe ins Gespräch kommen möchte.



Die zweite Unterrichtsreihe (**Kap. 2.3.2**) zeigt exemplarisch, wie mit einem Bilderbuch zu dieser Thematik gearbeitet werden kann. Hierfür wurde das Bilderbuch „Abschied von Rune“ gewählt. Nähere Informationen zum Buch finden sich im entsprechenden Kapitel. Beide Reihen greifen die Themen „Beerdigung“ und „Friedhof“ auf, dabei lernen die Kinder u. a. die Bedeutung eines Friedhofes für die Menschen kennen und werden über christliche Bestattungsrituale informiert. Inhaltlich beziehen sich einige dieser Stunden in Unterrichtsreihe 1 auf die Auferstehungshoffnung der Christen und die Totengedenktage. Zudem wird gezeigt, wie zu dem Gefühl der Trauer in einzelnen Stunden mit den Kindern gestalterisch gearbeitet werden kann. Diese Herangehensweise ermöglicht den Kindern zum einen, sich mit eigenen Erlebnissen auseinanderzusetzen, zum anderen aber auch, sich in andere Menschen hineinzusetzen. Zudem werden Möglichkeiten des Trostes in die Überlegungen einbezogen. Als besonders kostbar hat sich dabei die Arbeit mit den Kindern zu einzelnen Psalmworten der Klage und des Trostes herausgestellt, denn diese Worte aus der Bibel helfen den Kindern, eigene Worte oder Bilder für Erlebnisse und Gefühle zu finden und sich auszudrücken. Die Klageworte lassen Raum für Gefühle der Verzweiflung und für Ängste, gleichzeitig eröffnen Trost Worte aber auch wieder Hoffnungsperspektiven.⁷ In der zweiten Unterrichtsreihe finden sich einige Impressionen zu der Arbeit mit Psalmen im Religionsunterricht.

⁷ Vgl. Baldermann, Ingo: Wer hört mein Weinen? Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen, 2013.

1. Kinder begegnen dem Tod

1.1 Kindliche Todesvorstellungen im Grundschulalter

Kinder kommen mit ganz unterschiedlichen, individuellen Vorstellungen vom Tod in die Grundschule. Diese Vorstellungen entwickeln sich nicht einheitlich und gradlinig, vielmehr sind sie abhängig von verschiedenen familiären bzw. psychosozialen, kulturellen und religiösen Einflüssen, aber auch emotionale und kognitive Faktoren spielen bei der Entwicklung kindlicher Todesvorstellungen eine bedeutsame Rolle. Jedes Kind erlebt Abschiede, Trennungen und den Tod auf seine individuelle Weise und baut sich aus seiner Erfahrungswelt eigene Vorstellungen.⁸

Der Thanatologe Joachim Wittkowski sammelte Begriffe, Vorstellungen und Bilder, die Kindern zur Beschreibung und Erklärung des Todes zur Verfügung stehen und die sie zu einem Todeskonzept zusammenfügen. Letzteres definierte er wie folgt:

„Die Gesamtheit aller kognitiven Bewusstseinsinhalte (Begriffe, Vorstellungen, Bilder), die einem Kind oder einem Erwachsenen zur Beschreibung und Erklärung des Todes zur Verfügung stehen. Das Todeskonzept beinhaltet eine kognitive Komponente, an der primär Wahrnehmung und Denken beteiligt sind, sowie eine emotionale Komponente, welche die mit einzelnen kognitiven Inhalten des Todeskonzeptes verbundenen Gefühle abdeckt.“⁹

Demnach bleibt der Tod für Kinder zunächst ein Begriff. Erst im Laufe der Entwicklung werden Vorstellungen, Erfahrungen und Empfindungen im Geist kategorisiert und zu einem Konzept, d. h. zu einem Plan oder Entwurf von der Erfahrungswelt, zusammengefasst. In dem kindlichen Todeskonzept sammelt sich das, was das Kind vom Tod weiß und was es durch Fantasiebildung, Antizipation oder Erfindung aus bereits vorhandener Erfahrung abgeleitet hat. Es kann als mehrdimensional strukturiert angesehen werden. Die empirische Forschung unterscheidet mehrere Komponenten des Todeskonzeptes, sog. Subkonzepte, die sich parallel zu dem Erwerb von Bewusstsein und einer Vorstellung vom Leben in seinen biologischen, biografischen und sozialen Bezügen entwickeln.¹⁰

Das Todeskonzept umfasst vier Dimensionen

Die Psychologie des Todes geht davon aus, dass ein reifes Todeskonzept aus vier Dimensionen besteht. So wird die erste Dimension „*Nonfunktionalität*“ ge-

nannt, also die Erkenntnis, dass alle lebensnotwendigen Funktionen eines Wesens mit dem Eintritt des Todes aufhören. Die Zweite wird als „*Irreversibilität*“ bezeichnet und meint die Einsicht in die Unumkehrbarkeit des Ereignisses. Unter der dritten Dimension, der „*Universalität*“, wird das Bewusstsein verstanden, dass alle Menschen ausnahmslos sterblich sind. Und die „*Kausalität*“ als vierte Dimension betrifft schließlich das Wissen um die Ursachen des Todes.¹¹ Diese vier Dimensionen helfen Erwachsenen dabei zu verstehen, wie das Kind im Laufe seiner Entwicklung und analog zu den durchlebten Erfahrungen sukzessive sein Todeskonzept aufbaut. Erst ab dem Jugendalter allerdings können demnach alle vier Dimensionen weitgehend erfasst werden.¹²

Da es in diesem Buch um Grundschulkindern geht, wird im Folgenden die Entwicklung der Todesvorstellung von Kindern dieses Alters (zusammengefasst aus verschiedenen Quellen) überblicksartig betrachtet. Es sei an dieser Stelle allerdings noch einmal betont, dass jedes Kind seine Vorstellungen vom Tod individuell entwickelt und diese von den Erfahrungen des Kindes und den auf es einwirkenden Einflüssen abhängt. Es gibt in diesem Sinne keine altersspezifischen Todesvorstellungen.¹³ Die Ausführungen sind also nicht als feststehendes, allgemeingültiges Regelwerk zu verstehen.

Kinder entwickeln mit Eintritt in die Grundschule ihr bereits erworbenes Todeskonzept weiter. Ihr Wissen von der Welt und damit auch vom Tod erweitert sich in dieser Zeit, da Kinder vielfältige Veränderungen erleben. Das egozentrische, von der Fantasie geprägte Weltbild rückt allmählich in den Hintergrund, der Zugang zur Welt wird realistischer.¹⁴ Die Ansichten anderer Erwachsener oder Mitschüler gewinnen an Bedeutung für die Entwicklung. Das Kind erhöht in diesem Alter die Anzahl seiner sozialen Beziehungen, es erobert sich einen größeren Lebensraum, der sich nicht mehr ausschließlich auf die Eltern als einzige Bezugspersonen beschränkt. Die Eltern behalten jedoch nach wie vor die Funktion der sicherheitsgebenden Basis, von der aus Erkundungen unternommen werden können, zu der das Kind aber jederzeit wieder zurückkehren kann.¹⁵ Das Denken der Kinder

¹¹ Vgl. ebd.

¹² Vgl. Schwarz, Elisabeth: Die Entwicklung des kindlichen Sterblichkeitswissens. In: Locomer Pelikan. Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde, 4/2003, S. 201.

¹³ Vgl. Kippenheuer, Kaspar: Kindliche Todesvorstellungen. In: Schindler, Regine: Tränen, die nach innen fließen. Mit Kindern dem Tod begegnen. Erlebnisberichte betroffener Kinder und Eltern 1993, S. 71.

¹⁴ Vgl. Specht-Tomann, Monika/Tropper, Doris: Wir nehmen jetzt Abschied. Kinder und Jugendliche begegnen Sterben und Tod, 2013, S. 63 ff.

¹⁵ Vgl. Hennecke, Elisabeth: Ein Kind lernt mit dem Tod zu leben. Religionspädagogische Überlegungen zum Elternverlust, 1987, S. 19.

⁸ Vgl. Specht-Tomann, Monika/Tropper, Doris: Wir nehmen jetzt Abschied. Kinder und Jugendliche begegnen Sterben und Tod, 2013, S. 59.

⁹ Wittkowski, Joachim: Psychologie des Todes, 1990, S. 44.

¹⁰ Vgl. Wittkowski, Joachim: Psychologie des Todes, 1990, S. 49.

1. Kinder begegnen dem Tod

wird zunehmend von „Wenn-dann“-Schlüssen geprägt, z. B.: „Wenn Frau Gruber sterben kann, dann kann auch meine Mutter sterben.“¹⁶

Der Unterschied zwischen Leben und Tod wird immer genauer verstanden und die Endgültigkeit des Todes zunehmend erkannt. Dies hängt auch mit dem kindlichen Raum-Zeitverständnis zusammen, welches sich immer stärker ausprägt. Aber auch wenn der Tod nun realer erfasst werden kann, spielen nach wie vor immer wieder Fantasievorstellungen eine Rolle und auf emotionaler Ebene wird der Tod nur schwer akzeptiert.¹⁷ Grundschul Kinder sind erschrocken und fasziniert zugleich von der Bewegungslosigkeit, die mit dem Tod einhergeht. Sie begreifen, dass die Körperfunktionen mit Eintritt des Todes aufhören und zeigen großes Interesse an den äußeren Begleitumständen des Todes: Grab, Leiche, Sarg, Friedhof etc., welche sie auch als „gruselig“ empfinden und bezeichnen. Die Frage nach dem Ursache-Wirkungs-Prinzip rückt in den Vordergrund und als ursächlich für den Tod werden in erster Linie äußere Einflüsse wie Unfälle, Krieg, Mord etc. identifiziert. Der Tod wird häufig noch personifiziert als „schwarzer Mann“, „Teufel“, „Sensenmann“, „Skelett“ oder „Knochenmann“.¹⁸ Das Wissen um den Zerfall des Leibes macht vielen Kindern Angst. Eine zunehmende negative Besetzung des Todesbegriffs ist festzustellen. Ursächlich hierfür ist häufig die Begegnung mit dem Tod eines geliebten Haustieres oder Menschen, den Kinder in diesem Alter häufig erstmals mittelbar oder unmittelbar erleben. Die Angst des Kindes vor dem Verlust der eigenen Eltern entsteht sowie die Furcht vor der damit möglicherweise einhergehenden Einsamkeit bzw. der Verlassenheit. Grundschul Kinder denken mit zunehmendem Alter über das Leib-Seele-Problem nach und entwickeln unabhängig von der Religion erste Unsterblichkeitsgedanken.¹⁹

Das Todesverständnis von Kindern wird oft durch Medien beeinflusst

Das Todesverständnis des Kindes wird u. U. durch Medien stark beeinflusst. Je nachdem, welchen medial vermittelten Eindrücken Kinder – oft völlig alleine – ausgesetzt werden, entstehen möglicherweise unklare und verzerrte Vorstellungen zum Tod. In Abhängigkeit vom Konsumverhalten können Medien eine ständige Präsenz von Tod, Kampf, Krieg, Mord und

Gewalt in der Wahrnehmungswelt der Kinder herstellen und so je nach Kind entweder zu starken Ängsten führen oder aber durch eine gewisse „Veralltäglichung“ des Todes u. U. auch eine Desensibilisierung und Distanz diesem gegenüber schaffen.²⁰

Trotz dieser virtuellen bzw. medial vermittelten Dauerpräsenz des Todes (bei oftmals gleichzeitiger Abwesenheit realer, unmittelbar erfahrbarer Begegnungen mit dem Tod), erhalten Kinder seitens der Erwachsenen gemeinhin kaum Gelegenheit, Verständnisfragen zu stellen und das Wahrgenommene im Rahmen realistischer Todesvorstellungen zu verarbeiten und zu bewerten. In der Folge findet eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik meist nur oberflächlich statt. Dies führt u. U. zu unklaren und wenig realistischen Ansichten über den Tod und dessen Ursachen und Auswirkungen. Bei einer primär medialen Vermittlung der kindlichen Todesvorstellungen wird der Tod fast ausschließlich mit Gewaltszenen in Verbindung gebracht, schließlich sind Krankheiten als Todesursache in den von Kindern konsumierten Unterhaltungsmedien in der Regel eher unterrepräsentiert. Für viele Kinder gehören Krieg und Gewalt zu einem „normalen“ Sterben, das ausschließlich auf äußere Einflüsse zurückgeführt wird. Zudem scheinen Tote in Filmen und Spielen ohne Weiteres wieder lebendig oder selbst trotz schlimmster Verletzungen schnell geheilt werden zu können. Hier ist das Kind auf weitere Informationen und Erklärungen der Erwachsenen angewiesen, um den Begriff Tod mit wirklichkeitsnahen Vorstellungen zu verbinden.²¹

Auf Seite 10 wird eine Übersicht der Entwicklung kindlicher Todesvorstellungen dargestellt. Die damit einhergehende Einstufung in Altersgruppen ist jedoch nicht als fixes und für jedes Kind gleichermaßen gültiges Regelwerk zu betrachten, da das Alter wie bereits geschildert nicht alleine für den Entwicklungsprozess maßgeblich ist. Vielmehr dient diese auf Basis verschiedener Quellen²² erstellte Übersicht lediglich einer ungefähren Orientierung, wobei die Altersangaben als Richtwerte zu lesen sind.

¹⁶ Vgl. Specht-Tomann, Monika / Tropper, Doris: Wir nehmen jetzt Abschied. Kinder und Jugendliche begegnen Sterben und Tod, 2013, S.75.

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ Vgl. Schwarz, Elisabeth: Die Entwicklung des kindlichen Sterblichkeitswissens. In: Loccumer Pelikan. Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde, 4/2003, S. 200.

¹⁹ Vgl. Specht-Tomann, Monika/Tropper, Doris: Wir nehmen jetzt Abschied. Kinder und Jugendliche begegnen Sterben und Tod, 2013, S.75.

²⁰ Vgl. Itze, Ulrike/Olieth, Martina: Tod und Leben. Mit Kindern in der Grundschule Hoffnung gestalten, 2002, S. 8 ff. und Daum, Egbert: Kind und Tod. In: Grundschule 2003. Heft 11, S. 25.

²¹ Vgl. Lämmermann, Godwin: Über den Tod reden mit Grundschulkindern? Elemente einer didaktischen Analyse zum Thema, in: Der evangelische Erzieher. Zeitschrift für Pädagogik und Theologie. Tod und Trauer, 45, S. 657.

²² Zusammengefasst aus: Schwarz, Elisabeth: Die Entwicklung des kindlichen Sterblichkeitswissens. In: Loccumer Pelikan. Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde, 4/2003; Specht-Tomann/Tropper, Doris: Wir nehmen jetzt Abschied. Kinder und Jugendliche begegnen Sterben und Tod, 2013, Spiecker-Verscharen, Ingun: Kindheit und Tod. Die Konfrontation mit dem Tod in der modernen Kinderliteratur, Frankfurt/Main, 1982. Michel, Katrin (Hrsg.): Tod und Trauer in der Schule – Eine Handreichung; Trauernde Kinder Schleswig-Holstein (e. V.), S. 11.

1. Kinder begegnen dem Tod

Entwicklung kindlicher Todesvorstellungen²³

Kind bis zwei Jahre

- Tod ist ein abstrakter Begriff
- es kann nicht zwischen belebt und unbelebt unterschieden werden
- Endgültigkeit wird kognitiv noch nicht erfasst
- fehlendes Zeitverständnis
- Verlust wird stark emotional erlebt; Verlustangst
- Reaktionen auf Verluste: Unruhe, Schreien, Schlafstörungen, Daumenlutschen, Suchverhalten etc.

Kind zwischen zwei und vier Jahren

- zeigt Interesse für den Tod und kennt das Wort
- entwickelt Vorstellungen von belebt und unbelebt
- Tod ist ein vorübergehender und reversibler Zustand (Reise, Schlaf), wird nicht als definitives Ende betrachtet
- Totsein = Fortsein, beinhaltet aber auch Wiederkommen; Reaktionen auf Verluste: Warten auf Rückkehr, Wut, Zorn, Apathie, Angst
- Totsein bedeutet das Fehlen von Eigenschaften, die lebendigen Wesen zugeschrieben werden
- Zeitvorstellung noch nicht vorhanden
- animistische Todesvorstellungen überwiegen
- Gedanken an eigenen Tod werden eher zurückgewiesen

Kind zwischen vier und sechs Jahren

- der Todesbegriff wird allmählich detaillierter
- Tod bedeutet Trennung und wird mit einem Ende in Zusammenhang gebracht
- leblose Dinge können noch für lebendig gehalten werden (sich Sorgen machen, dass Tote nicht aus dem Sarg kommen)
- magisches, egozentrisches Denken
- Zeitverständnis noch unzureichend
- sachliche Neugierde gegenüber dem Tod steigt
- bezieht den Tod noch kaum auf sich

Kind zwischen sechs und sieben Jahren

- unterscheidet zwischen belebt und unbelebt
- differenziertere Auffassung vom Tod
- Tod wird oft noch personifiziert („Böser Mann“, „Sensenmann“)
- Endgültigkeit wird zunehmend erkannt
- eindeutige Gefühlsreaktionen
- Tod/Sterben wird negativ besetzt und erlebt; Entstehen von Todesfurcht
- Möglichkeiten des eigenen Todes wird zunehmend erkannt; spielt auch mit der Idee des eigenen Todes
- Ursächliche Zusammenhänge werden hergestellt

Kind zwischen acht und neun Jahren

- realistisches Todeskonzept bildet sich aus
- Tod wird als endgültiges Ende des Lebens definiert
- Zeitverständnis weitgehend vorhanden
- Kenntnis der biologischen Tatsachen
- Interesse an den Begleiterscheinungen des Todes
- Bewusstsein des eigenen Todes
- Ängste vor dem Tod: v. a. Verlust der Eltern
- Tod als Vernichtung der Existenz
- Aussicht auf endgültige Vernichtung erzeugt Jenseitsvorstellungen
- Fragen: Was geschieht nach dem Tod? Leib und Seele erhalten große Bedeutung

Kind zwischen zehn und vierzehn Jahren

- Verlust wird in voller Tragweite erkannt
- Frage nach „Wie“ des Sterbens
- Mitleid, Einfühlung
- beziehen den Tod auch auf sich
- Wunsch nach langem Leben
- Nachdenken über Sinn des Lebens
- Jenseitstheorien

²³ Zusammenstellung aus verschiedenen Quellen; siehe S. 9.